

Verstärkung zu schicken. Aber auch das verweigerte der Graf und lächelte über Sickingen's Furcht, daß König Franz zum Entsatz anrücken würde. Des Grafen Benehmen war Sickingen auffallend; er konnte nicht ahnen, daß Nassau, sein alter Freund, den geheimen Befehl des Kaisers hatte; in nichts seinem Willen zu folgen und, wo möglich, dem Heere zu zeigen, daß auf Sickingen's Meinung wenig Werth gelegt würde, um ihn dadurch des Einflusses und der hohen Achtung zu berauben, die er im Heere, wie in ganz Deutschland genoß. Für Karl den Fünften stand der edle, freimüthige Deutsche zu hoch, um ihn um sich zu dulden; aber auch zu hoch, um ihn öffentlich anzugreifen. Ueberdies war er ihm nothwendig, und der staatskluge Kaiser schonte Jeden, der ihm nützlich seyn konnte. Beides zu erreichen, wollte er den deutschen Ritter zu einen italiänischen Condottieri erniedrigen, der ihm zu seinen Kriegen die Heere werbe und nur eine Maschine in seiner und seiner Feldherren Hand sey.

Er fürchtete ihn, und dies war für Kaiser Karl hinreichend, ihn nicht zu lieben, ihm nicht zu vertrauen. Deshalb erhielt auch Nassau seine Verhaltensbefehle, welche der Hofmann, dem Freunde sie verheimlichend, nach dem Buchstaben ausführte, während Sickingen von der Statthalterin der Niederlande die freundschaftlichsten Briefe und die dringendsten Aufforderungen erhielt, sich dem Dienste seines gewiß dankbaren Herrn mit Eifer zu widmen.

Zürnend verließ Sickingen den Grafen und auf dem Wege bis zu seinem Lager stiegen allerlei mißtrauische Gedanken in ihm auf. Sein alter Freund, der Herzog von Bouillon, hatte während der Unterhandlung ihn vor dem Grafen von Nassau immer gewarnt, und doch hatte er nachher erfahren, daß Beide einen lebhaften Briefwechsel führten. Aus mancher Aeußerung des Herzogs mußte er schließen, daß dessen Ausöhnung mit dem Kaiser nicht aufrichtig, nur von der Noth herbeigeführt, und er mehr als je Frankreich zugethan sey. Der häufige Briefwechsel mit Nassau, dessen sonderbares Benehmen vor und während der Belagerung von Metziers, erweckten in ihm mancherlei Vermuthungen, und noch mit diesen Gedanken beschäftigt, kehrte er in sein Lager zurück.

Kaum dort angelangt, führte man ihm einen Bauer herbei, der durch die Wachen hatte schleichen wollen und von diesen festgenommen worden war. Dieser Mensch war verdächtig und deshalb wurde auch

sogleich das damals so übliche Verfahren der Tortur bei ihm angewandt. Hier übergab er bald einen Brief von dem Ritter Bayard, den er nach Sedan dem Herzoge von Bouillon bringen sollte.

Sickingen erfreut, und in der Hoffnung, Nachricht über den wahren Zustand der Bestung zu erhalten, erbrach den Brief; aber wie groß war sein Erstaunen, als er las:

„Gnädiger Herr!

Es wird Euch nicht unbekannt seyn, daß ich belagert und auf beiden Seiten des Flusses von dem Grafen von Nassau und dem Ritter von Sickingen hart bedrängt werde. Da Ihr mir nun vor ungefähr einem halben Jahre vertraut habt, daß Ihr, mein gnädiger Herr, Hoffnung hättet, Euren Vetter, den Grafen von Nassau, in die Dienste unsers Königs zu ziehen und er Euer Verbündeter sey, so wäre mir viel daran gelegen, hierüber je eher je lieber Bestimmung zu haben. Es würde mich sehr freuen, wenn der Graf noch bei seinem Entschlusse geblieben wäre und sich jetzt bestimmt entschied; denn ich benachrichtige Euch, daß, ehe 24 Stunden vergehen, ein entscheidender Schlag geschehen wird. Zwölftausend Schweizer und achthundert Gensd'armes stehen nur drei kleine Stunden von Sickingen's Lager; der König folgt ihnen mit dem Heere auf den Fuß und mit Tages Anbruch greifen sie ihn an, während ich einen Ausfall thun werde. Er müßte sehr geschickt seyn, wenn er seiner Vernichtung entginge. Habt die Güte, mich von des Grafen von Nassau Gesinnungen noch in der Nacht zu benachrichtigen, damit ich meine Maßregeln darnach nehmen kann.

Bayard.“

Der Eidam.

Ein Bettler hatt' ein hübsches junges Döchterlein;
Ein and'rer, blind auf Einem Aug', mit lahmem Bein,
Fühlt' gegen sie sein Herz in Lieb' entbrannt,
Und hielt beim Water an um ihre Hand.
„Fürwehr! — fuhr der in wildem Grimm ihn an —
Mit der Versorgung wär' es gut bewandt!
Noch Ein gesundes Bein, und gehst auf Freiern Füßen?
Ein Aug' noch, und Du lenkst es auf mein Kind?
Verlier' Dein and'res Bein, werd' gänzlich blind,
Dann komm' und sieh', ob ich Dich mag als Eidam
grüßen!“

G. A. Liebenau.